

Rede zur Trauerfeier 2018 Abfaltersbach
von Bertl Jordan

Das was wir heute als „Trauerfeier“ für Gefallene beider Weltkriege und verstorbene Schützenkameraden gestalten, hatte bis vor gar nicht so langer Zeit die Bezeichnung „Heldengedenken“.

Nun – über den „Heldentod“ sollten wir vielleicht ein wenig nachdenken. Dieser Begriff wurde und wird nämlich oft von einer Kriegspropaganda missbraucht, um die Kampfmoral oder den Durchhaltewillen zu stärken oder Hinterbliebenen als Trost zu dienen.

Nicht anders ist es wohl den Gefallenen, deren wir heute gedenken, und deren Angehörigen ergangen. Nach dem Attentat an Kronprinz Franz Ferdinand und seiner Frau Sophie in Sarajewo wurden kriegerische Rachedgedanken in der Bevölkerung, welche zweifellos vorhanden waren, nach allen Regeln der Kunst in eine Euphorie gesteigert, welche ein kühles Denken nicht mehr zuließ. Und als Russland seinem Verbündeten Serbien zu Hilfe eilte, begann sich eine Unglücksspirale in Bewegung zu setzen, welche zum Ersten Weltkrieg führte.

Die Ernüchterung z.B. bei den einberufenen Tiroler Kaiserjägern und Landesschützen kam bald, als sie statt nach Serbien nach Galizien gebracht wurden und feststellen mussten, dass sie in der Bewaffnung und der Ausrüstung den russischen Soldaten unterlegen waren – so hatten sie z.B. noch keine Stahlhelme, und die österreichischen Feldherren wendeten veraltete Taktiken, wie den Sturmangriff über ein freies Feld, an, welche gegen moderne Waffen, wie z.B. das Maschinengewehr, nicht nur nahezu wirkungslos, sondern einfach tödlich waren. Allein in den ersten Wochen starben ca. 12 000 Tiroler Soldaten: 18 000 gerieten in russische Gefangenschaft und kamen nach Sibirien.

Nur 1% der Soldaten, die einen Bauchschuss erlitten hatten, überlebten, Tausende verbluteten.

Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass die meisten dieser Soldaten, welche hier vom Schützengraben heraus als Kanonenfutter in den Tod gehetzt wurden, auf ein Heldentum gerne verzichtet hätten.

Der allseits bekannte und beliebte Bischof Reinhold Stecher war selbst als gewöhnlicher Soldat im Zweiten Weltkrieg und Erlebnisse an diese unselige Zeit haben ihn bis ins hohe Alter verfolgt.

So schrieb er in seinem Buch „Spätlese“:

„Wenn ich an diese Wälder und Waldwiesen denke, wo die Toten lagen – so wie sie vorgestürzt waren, dann kann ich solche Sprüche, wie „Ewig währt der Toten Tatenruhm!“, „Gefallen für Gott, Kaiser und Vaterland“, „Stolze Trauer“ und ähnliche pathetische Fanfarenstöße gar nicht hören.

Nach dieser Schlacht, die Tausenden das Leben gekostet hat, lagen da lauter junge Menschen zwischen 17 und 30. Es waren ja auf beiden Seiten Elitetruppen eingesetzt, die hier verheizt wurden.

Und ein Kompaniechef wird einen Brief schreiben, an eine Mutter, einen Vater. Und sie werden den Brief mit zitternden Händen aufmachen und lesen – und entsetzt sinken lassen. Und die kleineren Geschwister werden herumstehen, mit großen Augen, und vielleicht wird eine Braut in Tränen ausbrechen – ach der verfluchte Krieg.“

Alle diese jungen Leute haben – so wie wir – Pläne für ihre Zukunft gehabt, wollten ihr Leben nach ihren Vorstellungen gestalten, Familien gründen, ein Heim schaffen, sich in einem Wunschberuf ausbilden. Eltern hatten gehofft, dass sie der Sohn im Alter stützt, für junge Frauen zerbrach das Glück, welches sie sich in einem gemeinsamen Leben mit dem Gefallenen erträumt hatten oder sie mussten – obwohl sie selbst schwer unter dem Verlust des Gatten litten, ihre Kinder trösten und ihnen in schweren Zeiten den Vater ersetzen.

Wir sind heute bei uns in der glücklichen Lage, dass wir seit über 70 Jahren in Frieden leben dürfen.

Und in diesem Sinn gefällt mir auch das Motto, welches die Verantwortlichen der Schützenkompanie Abfaltersbach für ihre neue Fahne gewählt haben, nämlich: „Für Treue, Einigkeit und Frieden“.

Nützen wir dieses heutige Totengedenken einerseits dazu, den Gefallenen die zustehende Ehre zuteil werden zu lassen und für alle jene zu beten, welche in Kriegshandlungen oder wegen der Kriegsfolgen ihr Leben lassen mussten. Gedenken wir auch aller Schützenkameraden, Marketenderinnen, Gönnerinnen und Gönnern unserer Kompanien.

Nützen wir es aber auch dazu, zu danken, dass wir in dieser Zeit des Friedens und des Wohlstandes leben dürfen und unser Leben weitgehend nach unseren eigenen Wünschen gestalten dürfen..